Ter'nak Band 1: Wind

Von Drachenlords

Kapitel 19: Die Magierakademie

Seit gut zwei Stunden saßen wir nun schon vor dem Büro des Direktors. Nervös wippte ich mit meinem Fuß. Wie lange wollte der Weise uns denn noch warten lassen? Abermals sah ich mich um. Ein schwerer dunkelgrüner Teppich zog sich mitten durch den Flur. An der Wand, mir gegenüber, konnte ich gut die rötliche Holzvertäfelungen bestaunen, vermutlich Buche, wenn mich mein Gedächtnis nicht täuschte. Langweilig! Das alles sah ich schon seit Stunden.

Genervt warf ich einen Blick zu meinen Gefährten. Rogue hatte den Kopf an die Wand gelehnt und schlief offenbar, während Aaron still und unbeweglich mit glasigem Blick neben ihm saß. Entweder der Kerl konnte echt mit offenen Augen pennen oder er war weit weg in Gedanken.

So oder so, sie zu betrachten, konnte mich nicht von der Warterei ablenken. Lucky die sich in meinem Schoß zusammengerollt hatte, war da ebenfalls keine große Hilfe. Ich war zu aufgekratzt, um nichts zu tun, aber zu gelangweilt, um mich zu konzentrieren. Ein schönes Dilemma.

Auf einmal öffnete sich die Bürotür und ein älterer Mann mit Spitzbart erschien. Kurz musterte der braunhaarige Kerl uns drei, bevor er mich ansprach: »Du musst Adrian sein. Komm bitte in mein Arbeitszimmer.«

Rasch setzte ich Lucky auf dem Boden ab und stand auf. Aaron und Rogue, den ich kurz an der Schulter rüttelte, um ihn zu wecken, folgten meinem Beispiel.

»Die Tiermenschen bleiben hier«, warf der Direktor streng ein.

Ich biss mir auf die Unterlippe, damit mir nicht aus Versehen etwas rausrutschte, was ich besser für mich behalten hätte. Nach einem kurzen Blick zu den beiden, die sich wortlos wieder setzten, trat ich mit Lucky im Schlepptau ins Büro ein.

Der Direktor schloss die Tür, ging an seinen vollgestopften Bücherregalen entlang und ließ sich auf einen dicken Ledersessel hinter seinem großen Schreibtisch fallen. Er deutete auf einen der beiden einfachen Holzstühle davor und sagte: »Setz dich.«

Nachdem ich mich auf dem mir zugewiesenen Platz niedergelassen hatte, begann er ohne Umschweife sich vorzustellen: »Ich bin Jonathan der Weise, Direktor der Windakademie. Aber das weißt du sicher bereits.«

Ich öffnete den Mund, kam aber nicht zu Wort.

»Machen wir's kurz. Ich kann mir beim besten Willen nicht erklären, was sich Felix dabei gedacht hat, mir so einen Brief zu schreiben. Hier steht, du wärst sein Schüler und hättest geholfen, einen Schreckenswolf zu töten.« Er deutete auf einen Zettel, der vor ihm auf der Arbeitsplatte lag. »Der alte Zausel wird wohl langsam senil. Kein Novize ist in der Lage, sich solch einer Bestie zu stellen.«

»Ich bin im Rang eines Schülers«, warf ich rasch ein.

Als hätte er mich nicht gehört, redete er einfach weiter: »Angeblich sollst du bereits fünf der sechs großen Windzauber beherrschen. Was für eine fadenscheinige Lüge.« Wütend riss ich den Mund auf, wurde jedoch von einer erhobenen Hand zum Schweigen verdonnert. »Wie dem auch sei. Felix schreibt, ich soll dir uneingeschränkten Zugang zur Bibliothek gewähren. Lachhaft.«

Jonathan schlug mit der Faust auf den Tisch, weshalb ich erschrocken zusammenzuckte. »Solange ich Direktor dieser Akademie bin, wird es keine Sonderbehandlungen geben. Für niemanden!«

Drohend hob er seinen rechten Zeigefinger und funkelte mich zornig an: »Wenn du hier studieren willst, dann schreib dich ein! So wie jeder andere auch.«

»Ich will hier gar nicht studieren«, stammelte ich. Sein Wutausbruch hatte mich ein wenig aus der Fassung gebracht.

»Du hältst dich wohl für etwas Besseres. Ich weiß zwar nicht, welche Flausen dir Felix in den Kopf gesetzt hat, aber so geht das nicht. Wer das Studium der Magie nicht ernstnimmt, der hat hier nichts zu suchen. Es bedarf jahrelangen Trainings und intensiver Vorbereitungen, um einen einzigen Zauber zu erlernen.«

Er schloss die Augen und schüttelt den Kopf. Das zu sehen, lockerte mir die Zunge. Mit einem Mal stand ich vor dem Schreibtisch und schrie ihn an: »Das sind keine Lügen! Ich beherrsche wirklich fünf der sechs großen Windzauber.«

Ohne mich anzusehen, winkte er ab. »Du bleibst also bei diesem Ammenmärchen? Nun gut. Wie du willst.«

Jonathan öffnete die Augen und sah mich mit einem verschlagenen Blick an. »Komm wieder, wenn du alle sechs Zauber gemeistert hast. Sollte dir das gelingen, dann gewähre ich dir nicht nur uneingeschränkten Zugang zur Bibliothek, nein, ich werde auch mein Amt niederlegen und dich zum Direktor ernennen. Wie hört sich das an? Gut, nicht wahr? Und nun raus mit dir. Für derlei Nonsens habe ich keine Zeit.«

Ich war sprachlos. Am liebsten hätte ich meinen Zauberstab gezückt und ihm einen Orkan um die Ohren gehauen. Allerdings würde ich damit wohl im gleichen Atemzug die gesamte Akademie auslöschen. Unschuldige sollten nicht zu Schaden kommen, nur weil der Direktor ein inkompetenter Idiot war. Egal, wie sehr er es verdient hätte. Wutentbrannt stürmte ich auf die Bürotür zu und riss sie schwungvoll auf. Dem würde ich es noch zeigen. Hinter mir hörte ich Jonathans Stimme: »Sollte es ein nächstes Mal geben, dann sieh bitte davon ab, deine Kumpels mitzubringen. Tiermenschen ist es weder gestattet, Magie zu erlernen noch die Gebäude zu betreten.«

»Kommt, wir gehen«, bluffte ich meine Kameraden an, während ich die Tür hinter mir ins Schloß warf, sodass es noch im Gang nachhallte. Ohne auf meine Umgebung oder aufgeschreckte Schaulustige zu achten, trampelte ich die Gänge entlang.

*

Draußen angekommen, musste ich erstmal tief durchatmen. Jonathans Art hatte mich derart aufgeregt, dass ich kaum klar denken konnte. Satz für Satz, ließ ich das Gespräch in meinen Gedanken noch einmal Revue passieren.

Wenn es wirklich stimmte, dass normale Magier Jahre benötigten, um nur einen Zauber zu meistern, dann war seine Reaktion in gewisser Weise verständlich.

Aus seiner Perspektive gesprochen, kam da ein junger Kerl und verlangte eine Sonderbehandlung. Felix' Lobpreisung meiner Fähigkeiten musste ihm demnach als unmöglich vorgekommen sein.

Ich nahm stark an, dass Felix nichts über meinen Extra-Skill Magiefulminanz geschrieben hatte. Das würde ins Bild passen. Jonathan sah folglich nur einen Scharlatan in mir und hatte dementsprechend reagiert. Zu meiner Schande musste ich

mir eingestehen, dass ich an seiner Stelle wohl ebenfalls erzürnt gewesen wäre.

Dennoch würde ich mich damit nicht zufrieden geben. Wie Felix es bereits angesprochen hatte, würde ich dem Direktor meine Fähigkeiten vorführen müssen. Ich würde beweisen, dass ich etwas Besonderes war, jemand, den Jonathan nicht in eine Schublade mit den anderen Studenten stecken konnte.

Nachdem ich diesen Entschluss gefasst und mich wieder etwas beruhigt hatte, warf ich einen Blick in den Himmel. Die Sonne war bereits dabei unterzugehen.

Ich atmete noch einmal tief durch und drehte mich dann zu meinen Kameraden um, die noch immer schweigsam neben mir stehen. »Aaron, kennst du ein Gasthaus, in dem wir übernachten können?«

Unbeschwert wie immer, antwortete er: »Ja.«

Da er von sich aus nicht mit mehr Informationen rausrückt, fragte ich genauer nach: »Kannst du uns zeigen, wo?«

»Ja. Kommt, ich zeige euch den Weg.«

*

Kurze Zeit später kamen wir an einem Imbissstand vorbei. Die kleinen Spieße waren längst verdaut, weshalb ich jedem von uns eine große Portion Nudeln mit Soße kaufte - Lucky bekam zum Abendbrot Trockenfleisch. Dreißig Drachmen für das Abendessen war zwar immer noch recht viel, aber schon um einiges besser als bei der Bude, nahe des Kontors.

Über eine Stunde wanderten wir anschließend durch die Straßen, wobei wir uns immer weiter vom Zentrum entfernten.

Hinter einer Ecke änderte sich schlagartig die Umgebung. Bis hierher waren wir auf gepflasterten Straßen gelaufen, doch hier bestand der Boden aus schmutziger, rotbrauner Erde. Die Häuser hatte allesamt schon mal bessere Tage gesehen. Die Außenwände waren vergilbt und schmutzig, manche wiesen sogar Risse oder Löcher auf. Bei diesem Anblick kam mir nur eines in den Sinn: Das hier musste das Armenviertel von Lusira sein.

Aaron führte uns durch mehrere enge Gasse. Je weiter wir gingen, desto schlimmer wurde es. Unrat zierte die gedrungenen Wege. Mal waren es Holzstücke, Erde oder Steinhäufen, ein andermal Pfützen, dessen Herkunft ich nicht so genau wissen wollte. Dazwischen huschen immer wieder Ratten und andere Ungeziefer herum.

Der Geruch nach Urin mischte sich mit dem von Erbrochenem, gewürzt mit alter Wäsche. Anders als auf dem Markt und in der Innenstadt, waren hier überwiegend Tiermenschen zu sehen. Mal mehr mal weniger verwahrlost. Neben mir entdeckte ich auf unserem Weg nur zwei andere Menschen. Beide lagen schlafend am Straßenrand und stanken stark nach Alkohol.

Die wenigen Tiermenschen, die an uns vorbeikamen, wandten ihre Blicke rasch ab und wichen mir aus, als ob ich eine ansteckende Krankheit hätte. Manche drückten sich sogar an eine Hauswand, starrten auf den Boden und zitterten stumm vor sich hin. Ich konnte ihre Angst fast schon riechen. Melancholie erfasste mein Herz.

Ich fragte mich, warum die Tiermenschen hier im Dreck leben mussten? Was hatten sie denn getan, um dieses Schicksal zu verdienen? Waren es rein ethnische Gründe oder steckte da noch mehr dahinter?

Während ich mir so meine Gedanken machte, führte uns Aaron zu einem schäbig aussehenden Gasthaus. Über der Tür hing ein schiefes Schild: Wolfshöhle.

Ohne zu zögern, traten wir ein. Zu meiner Rechten befand sich ein kleiner Tresen, hinter dem eine junge Wolfsfrau stand. Der verschlissene Holzboden war sauber und es lag kein Müll herum. Erhellte wurde das winzige Vorzimmer von einem kleinen

Kristall an der Decke. Um sein spärliches Licht auszugleichen, waren auf einigen herumstehenden Kommoden zusätzlich brennende Kerzen aufgestellt worden.

Aaron lehnte sich an den Tresen und sprach die Wolfsfrau freundlich an: »Hi, Flocke. Wie geht's dir?«

Ich hob den Blick und betrachtete die junge Dame. Schwarze wuschelige Haare umrahmten ihr hübsches Gesicht. Ihre niedlichen Wolfsohren zuckten leicht, während sie sich zu Aaron hinlehnte.

»Ich kann nicht klagen. Aber sag, was führt einen so stattlichen und gutaussehenden Kerl wie dich zu mir? Suchst du ein Zimmer für die Nacht, Aaron?« Eindeutig klimperte sie mit den dichten Wimpern und legte ihm eine Hand auf den Arm. »Ich hätte da ein flauschiges Plätzchen für dich.«

»Danke für das Angebot«, meinte Aaron, während er sie wie ein hungriger Wolf anstarrte. »Nur leider bin ich nicht allein unterwegs. Ich habe eine Gruppe gefunden.«

»Ach wirklich?«, pikiert darüber, einen Korb bekommen zu haben, zog Flocke schnell ihre Hand zurück. Dann musterte sie Rogue, der vor mir stand. Sie rümpfte die Nase und brummte verstimmt: »Du ziehst die Gesellschaft eines Katers der Meinen vor?«

»Nun ja«, begann Aaron. Bevor er sich um Kopf und Kragen redete, griff ich beherzt ein. Ich legte ihm eine Hand auf die Schulter und sagte: »Flocke hat vollkommen recht. Du musst auf uns keine Rücksicht nehmen. Verbring die Nacht doch bei ihr, wir kommen schon klar.«

Normalerweise hätte ich das nicht so direkt angegangen, aber ich wollte, dass er mich richtig verstand. Immerhin kannte ich seine einfältige Art bereits.

Wie aus der Pistole geschossen antwortete Aaron, während er zu mir über seine Schulter sah: »Aber wir sind doch eine Gruppe.«

Oh, dieser sture Esel. Da musste ich wohl härtere Geschütze auffahren. »Komm schon, gib dir einen Ruck. Was willst du denn bei uns Männern, wenn du stattdessen deine Nacht mit dieser reizenden Dame verbringen kannst?«

Nachdenklich runzelte Aaron die Stirn, es sah wie Schwerstarbeit für ihn aus. Langsam kam er zu dem Schluss: »Wenn das für Euch in Ordnung geht?« Freudestrahlend wandte er sich wieder an Flocke. »Ich würde sehr gerne die Nacht mit dir verbringen.« Na endlich, da das nun geklärt war, konnte ich mich um ein Zimmer für Rogue, Lucky und mich kümmern. Ich zwängte mich nach vorn. In diesem Augenblick sah Flocke zu mir. Ihre Augen weiteten sich entsetzt. Vor sich hin stammelnd, wick sie vor mir zurück: »Ein, ein Mensch.«

Schlagartig war die bisher gemütliche Stimmung im Eimer. Fast schon panisch verbeugte sich Flocke vor mir und jammerte mit hoher Stimme: »Bitte, ich flehe Euch an, ich habe nichts getan. Ich bin unschuldig.«

Auf diese Reaktion war ich nicht vorbereitet. Sprachlos starrte ich sie an. Zum Glück griff Rogue ein. »Komm mal wieder runter. Adrian ist voll in Ordnung. Der tut dir nichts.«

Zitternd hob sie leicht den Blick und sah von Rogue zu Aaron, der ihr aufmunternd zunickte.

Ich leckte mir über die trockenen Lippen und sagte so freundlich, wie ich konnte: »Bitte, verzeih mir. Ich wollte dir keine Angst einjagen.«

Als hätte ich sie geschlagen, zuckte Flocke zusammen und senkte wieder den Blick. So hatte das ganze keinen Sinn. Die Arme war viel zu verängstigt, um vernünftig mit ihr reden zu können.

Rasch traf ich eine Entscheidung und wandte mich an Aaron: »Ich denke, es ist besser, wenn ich mir ein anderes Gasthaus suche. Rogue, willst du hierbleiben oder kommst

du mit mir?»

»Als ob ich hier bleiben würde.« Frech grinste er Aaron an. »So wie ich unseren Muskelmann hier kenne, wird er die Wände zum Wackeln bringen. Nein danke, auf eine weitere schlaflose Nacht wegen zwei durchgedrehter Wölfe kann ich gut und gerne verzichten.«

Ich verpasste ihm eine Kopfnuss. »Du sollst doch nicht so vorlaut sein. Außerdem war das keine richtige Antwort auf meine Frage. Reiß dich mal zusammen, du frecher Lümmel.«

Während sich Rogue den Kopf rieb, streckte er mir die Zunge raus.

»Willst du noch eine?«, drohend hob ich die Faust.

»Du schlägst zu wie ein Mädchen, weißt du das?«

Nachdenklich runzelte ich die Stirn. Was bezweckte Rogue mit seinem Verhalten? Das ging weit über seine üblichen Frechheiten hinaus. Aus den Augenwinkeln sah ich, wie Flocke uns beide irritiert anstarrte. Darum ging es also. Er wollte ihr die Angst vor mir nehmen, indem er so mit mir umging.

Oh, dieses Spiel konnte man auch zu zweit spielen. Bemüht ernst sagte ich: »Na warte, dir bring ich noch Manieren bei.« Dann stürzte ich mich auf ihn und riss ihn zu Boden. Mit einer Hand fing ich seine beiden Arme ein, während ich mich auf sein Becken setzte.

Damit war mein Opfer fixiert. Als Nächstes begann ich, ihn ordentlich durchzukitzeln. Lauthals lachend, zuckte und zappelte Rogue unter mir, kam aber nicht frei.

Abgehackt rief er: »Lass das. Hör auf. Ich ergebe mich.«

Im Befehlstone fuhr ich ihn an, wobei ich mir ein Grinsen nicht verkneifen konnte: »Das heißt: Gnade, Meister.«

Vehement biss er sich auf die Unterlippe und schüttelte, bebend vor unterdrücktem Lachen, den Kopf.

Mein Lächeln wurde noch breiter. »Sag es oder ich kitzel dich so lange, bis du blau anläufst.«

Ganze zehn Sekunden lang hielt er wacker durch, dann stieß er hervor: »Gnade, großer Bruder.«

Ich blinzelte ihn an, wobei ich nebenbei meinen Angriff einstellte. »Ok, das lasse ich gerade mal so durchgehen.«

Frech streckte er mir schwer atmend die Zunge raus.

In diesem Augenblick mischte sich Aaron ein. Verwirrt dreinschauend, fragte er uns: »Ihr seid Geschwister?«

Ich hob den Kopf und ließ Rogue erstmal zu Atem kommen. »Nicht direkt. Wir sind nicht blutsverwandt oder so. Aber nach allem, was wir beide schon erlebt haben, sehe ich ihn als meinen kleinen Bruder an.«

»Als ob ich einen dahergelaufenen Menschen als Bruder haben möchte. Bäh, das ist ja widerlich«, stichelte Rogue, der sich offenbar erholt hatte und sich gespielt angeekelt schüttelt.

Ich sah ihm in die Augen und fragte zuckersüß: »Willst du noch eine Runde?«

Augenblicklich streckte er die Arme über den Kopf. »Ich ergebe mich, großer Bruder.«

»Na bitte, geht doch.« Grinsend stand ich auf und bot Rogue eine Hand an. Umstandslos ließ er sich hochziehen. Brust an Brust, flüsterte ich ihm zu: »Danke, das wird Flocke sicher geholfen haben.«

Ebenso leise sagter er mit sarkastischem Tonfall: »Gerne doch, Meister.« Anschließend drehte er sich zu Flocke um und fragte sie: »Du hast nicht zufällig ein Zimmer mit Doppelbett für mich und meinen großen Bruder, oder?«

Verständnislos sah Flocke von ihm zu mir und wieder zurück. »Ihr wollt ein Zimmer für die Nacht?« Sie hob einen zittrigen Finger und deutete auf mich. »Aber er ist doch ein Mensch. Kein Mensch würde freiwillig im Tiermenschenviertel übernachten.«

Hinter vorgehaltener Hand sagte Rogue: »Keine Sorge, er ist stubenrein.«
Verschwörerisch zwinkerte er Flocke zu.

Ich seufzte schwer. »Treibs nicht zu weit, sonst darfst du nicht in meinem Bett schlafen. Such dir doch zur Abwechslung mal ein eigenes Schlafquartier.«

»Als ob dich das stören würde«, hielt Rogue dagegen.

Ich übergang sein Kommentar und wandte mich direkt an Flocke: »Wie viel kostet ein Zimmer mit Doppelbett für eine Nacht?«

Vollkommen neben der Spur sagte sie leise: »Zehn Drachmen.«

»Gut, das nehmen wir.« Nebenbei kramte ich bereits in meinem Seesack, auf der Suche nach der Gruppenkasse. Während ich die geforderte Anzahl Münzen auf dem Tresen legte, fragte ich: »Es kann sein, dass wir länger als eine Nacht bleiben. Wäre das für dich in Ordnung?«

Mechanisch nickte sie.

»Soll ich im Voraus zahlen oder jeden Abend?«

»Jeden Abend, bitte.«

Ich nickte ihr zu und nahm unseren Zimmerschlüssel entgegen. Am besten wir machten uns schnell vom Acker. Die Arme würde wohl noch etwas Zeit benötigen, um sich von dem Schreck, einen Menschen zu beherbergen, zu erholen.

Am Ende lagen wir dann doch zu viert im Doppelbett. Mit unserer Show hatten wir Flocke wohl die Lust geraubt, die Nacht mit Aaron zu verbringen. Pech für die beiden, Glück für mich. Ich hatte nichts gegen die schöne Aussicht einzuwenden - Aaron bevorzugte es nach wie vor, nackt zu schlafen.